

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Gasse öffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, arbeitslos durch den Reichspostamt. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Reichspostamtes, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter Langgasse 21 und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Beleg-Preis für die Presse: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitslos“ und „Meiner Anzeigen“ in einheitlicher Spalteform: 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen: 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pfg. für örtliche Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unverbesserter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entgegennehmender Nachschlag.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an benachbarten Orten und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 11. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 266. • 63. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Der Krieg gegen England.

#### Zwei englische Torpedoboote durch ein U-Boot vernichtet!

W. T.-B. London, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni, frühmorgens, die beiden englischen Torpedoboote Nr. 10 und 12, welche an der Ostküste operierten, durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gehöhrt worden sind. 30 Mann wurden gerettet und an Land gebracht.

Die englischen Torpedoboote 10 und 12, die durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gehöhrt wurden, stammten aus den Jahren 1906 und 1907, haben eine Wasserdrängung von über 160 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 27 Meilen und sind mit zwei Stück 7,6-Zentimeter-Kanonen versehen. Die Besatzung betrug 35 Mann.

#### Weitere neue Opfer unserer U-Boote.

Wieder sechs Schiffe von gestern gemeldet!

W. T.-B. London, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Das neuterische Bureau meldet folgende Taten deutscher Unterseeboote: Das englische Fischerfahrzeug „Kottingham“ ist versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet. Das englische Fischerfahrzeug „Selaicitt“ wurde in der Nordsee versenkt; die Besatzung ist gerettet, nachdem sie 52 Stunden im Boot geirrt war. Ein deutsches Unterseeboot hat die Fischerfahrzeuge „Tunisian“ und „Gastor“ aus Grimby versenkt; die Besatzungen wurden gerettet. Das englische Fischerfahrzeug „Saturn“ ist versenkt worden; die Besatzung landete in Northfolch. Der Dampfer „Erne Boldt“ ist gestern früh gesunken; er war torpediert worden. Die Mannschaft landete in Harwich. Der Dampfer war früher, ehe er als englische Fracht erklärt wurde, in deutschem Besitz.

W. T.-B. Liverpool, 11. Juni. (Nichtamtlich. Neuter.) Der britische Schoner „Egypres“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gehöhrt worden. Drei Mann der Besatzung wurden durch einen dänischen Schoner in Plymouth gefangen.

#### Zwei Fischkutter durch Zepplinsbomben versenkt.

Br. Rotterdam, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Wie der „N. N. C.“ meldet, landete ein holländischer Fischerkutter in Maaslois die Besatzung in der Nordsee in einer Entfernung von 30 Meilen von der Maasmündung fischten (?), wurden sie von einem Zepplinsluftschiff angegriffen und mit Bomben beworfen, welche die Schiffe versenkten.

#### Der Schaden der Zepplinsbomben in London.

Haag, 11. Juni. (Str. Wln.) Ein aus London zurückgekehrter Holländer bestätigte die kürzliche Meldung, wonach durch die Zepplinsbomben angerichtete Schäden in London weit größer ist, als die englische Presse berichtet habe. Von den Schäden, die in den Docks und Hafenanlagen angerichtet wurden, konnte er sich allerdings nicht persönlich überzeugen, da diese Stadtteile gleich nach dem erfolgten Angriff der Luftschiffe für das Publikum gesperrt wurden, um ja keine Nachrichten über die Verwüstungen durchzulassen. Er habe jedoch persönlich in der Nacht eine große Anzahl von Bränden in der Umgebung von London wahrgenommen, auch auf das eigentliche Herz von London seien Bomben gefallen, so habe er in der Nähe von Bishopsgate-Market, 5 Minuten von der City entfernt, 12 durch Bomben in Brand geratene Häuser bemerkt. Auch in Hoxton, einer dicht bewohnten Vorstadt von London, wurden Bomben geworfen und eine große Anzahl Häuser in Brand gesetzt. Die Feuerwehr hatte den ganzen Vormittag noch zu tun, des Feuers überall Herr zu werden, wobei sie von zahlreichen Hilfsmannschaften unterstützt wurde. Naturnähe fallen bei dem Angriff wenigstens 300 Personen getötet und verwundet worden sein.

#### Die englischen Munitionsorgen.

W. T.-B. Rotterdam, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Rotterd. Courant“ meldet aus London: In der Debatte im Oberhaus über den Gesetzentwurf zur Schaffung eines Ministeriums für Munition betonte Lord Curzon, daß England auch eine große Menge von Munition für die Bundesgenossen herstelle. Zwei Lords, die an der Front waren, sprachen über die dringende Notwendigkeit, die englische Armee mit mehr Munition zu versorgen. Lord Stanhope sagte: Ich hoffe nicht zu sagen, was nicht jeder deutsche Stabsoffizier weiß, aber im allgemeinen kann ich erklären, daß die Franzosen sich in den Schützengräben mit wenig Gewehren und mit Unterstützung der prächtigen 75-Millimeter-Kanonen halten. Wir halten uns mit Gewehrfeuer. Die französische Art kostet viel Munition, unsere viel Menschenleben.

Br. Amsterdam, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Der Munitionsminister Lloyd George empfing gestern Vertreter von 22 Arbeitergewerkschaften. Es fand eine wichtige Konferenz statt, in der die neue Methode zur

Sprache kam, um die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte stärker auszunutzen und dadurch die Munitionserzeugung erhöhen zu können.

#### Eine Mahnung der „Times“ zur Sparsamkeit.

W. T.-B. London, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt: Bisher haben wir durch Anleihen und Schatzscheine 550 Millionen Pfund Sterling aufgebracht. Wir werden sehr viel aufstreben und den größten Teil der amerikanischen Werte verkaufen müssen. Außerste Sparsamkeit ist nötig. Man muß die Einfuhr auf das Notwendigste beschränken. Die Einfuhr nach Deutschland hat fast ganz aufgehört. Trotzdem ist keine kriegerische Leistungsfähigkeit und einfluß geblieben.

#### In Erwartung eines neuen englischen Kriegskredits.

Br. Amsterdam, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Ministerpräsident Asquith kündigte einer Neutermeldung zufolge im Unterhaus an, daß die Regierung im Laufe der nächsten Woche einen neuen Kriegskredit verlangen werde.

#### Englische Vergewaltigung des norwegischen Briefgeheimnisses.

Br. Christiania, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) In der Geschäftswelt herrscht große Bestürzung darüber, daß an hiesige Firmen gerichtete Briefe aus Amerika, sowohl gewöhnliche wie eingeschriebene Briefe, von der englischen Zensur geöffnet worden sind. Das Vorgehen steht direkt im Widerspruch mit den internationalen Abmachungen.

#### Von der Post der „Lusitania“.

Br. Kopenhagen, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Die dänische Generalpostdirektion teilt mit: Von der nordamerikanischen Postverwaltung wird jetzt bekanntgegeben, daß die mit der „Lusitania“ beförderte Post nur in Briefsendungen bestand, bei denen ausdrücklich die Beförderung mit diesem Schiff gewünscht worden war. Die amerikanische Postverwaltung scheint demnach für die Sicherheit ihrer Sendungen mehr Sorge getragen zu haben als die Cunardlinie für das Leben ihrer Passagiere.

## Wir und Amerika.

Aus den Worten, mit denen Bryan sein Abschiedsgesuch begründete, läßt sich, wenn man will, folgern, daß Wilsons Note der Vorboten einer amerikanischen Kriegserklärung an uns sein könnte. Jedenfalls ist Bryan ausgesprochen, weil er fürchtet, daß sich der Krieg vielleicht nicht verhüten lasse. Ob diese Beforgnis des bisherigen Staatssekretärs zutrifft, darüber kann sich bei uns niemand mit Sicherheit äußern, denn wir kennen die amerikanische Note noch nicht, und was aus englischen Zeitungen bis dahin über ihren Inhalt mitgeteilt worden ist, braucht nicht wahr zu sein. Immerhin wenden wir mit einer Verschärfung des Gegenjahres zwischen uns und den Vereinigten Staaten zu rechnen haben, wenn es richtig sein sollte, daß Herr Wilson auf der Forderung beharrt, der Unterseebootskrieg dürfe unter keinen Umständen das Leben amerikanischer Bürger gefährden, auch wenn sie entgegen unseren Warnungen Schiffe besetzen, die mit Kriegslieferungen für England und Frankreich angefüllt sind. Zwischen dieser Forderung und unserer wohlwolleneren, gerechten, unbedingt festzuhaltenden Anspruch auf Verteilung jedes erreichbaren feindlichen Kriegsmittels tut sich eine Kluft auf, von der freilich nicht zu erkennen ist, wie sie überbrückt werden könnte. Wir erinnern an die Worte unserer am 28. Mai dem Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten zugegangenen Note: „Angesichts dieser ihr einwandfrei bekannten Tatsachen vermag die kaiserliche Regierung englische Kauffahrtschiffe auf dem vom Admiralsab der kaiserlich deutschen Marine bezeichneten Seefriegsschauplatz nicht mehr als „unverletztes“ Gebiet anzusehen; auch sind die deutschen Kommandanten infolgedessen nicht mehr in der Lage, die sonst für das Seebeuterecht üblichen Regeln zu beobachten, denen sie früher stets nachgekommen sind.“ Soweit bekannt, hat die amerikanische Regierung nicht die Absicht, unser Angebot einer Untersuchung darüber, ob die „Lusitania“ mit Munition beladen war, in sachliche Erwägung zu ziehen; sie würde, auch wenn ihr der Beweis dafür geliefert werden würde, daß das amerikanische Geschick verletzt worden ist, welches die Beförderung von Passagieren auf Schiffen mit Explosivstoffen an Bord verbietet und mit Strafe bedroht, keineswegs von dem Standpunkte abgehen, daß die Kommandanten unserer Unterseeboote zunächst die amerikanischen Passagiere in Sicherheit bringen müssen, ehe sie das feindliche Schiff versenken. Wenn Wilsons Note diese Auffassung erneut ausdrücken sollte, dann stände aller-

dings zunächst nur Meinung gegen Meinung, und wir könnten die amerikanische Meinung ruhig auf sich beruhen lassen, solange wir entschlossen und befähigt sind, unserer eigenen Ansicht durch entsprechende Taten die erforderliche Geltung zu verschaffen. So scharf also die in Aussicht gestellte Note auch lauten mag, so brauchte sie, falls sie nur den Inhalt der ersten Note wiederholte, noch nicht die Vorbereitung zum Kriege zu sein. Mit dem Vorbehalt, daß uns die Ereignisse in den nächsten Tagen widerlegen könnten, möchten wir uns zu dem Glauben bekennen, daß die Vereinigten Staaten den Entschluß zum Kriege doch wohl nicht finden werden. Warum auch sollten sie gegen uns mit den Waffen kämpfen wollen, da von drüben her jede Schädigung, die uns überhaupt zugefügt werden kann — darauf weist auch eine unten wiedergegebene neutrale Stimme ganz mit Recht wieder hin — ohnehin schon bereit ist, ohne daß ein Tropfen amerikanischen Blutes zu fließen braucht? Das Kriegslieferungsgeschäft müßte arg ins Stocken kommen, wenn die Union für den eigenen Bedarf stärker zu rüsten hätte. Keine der Vierbundmächte hätte ein sicheres Interesse daran, für sich den Bezug von Waffen und Munition aus Amerika zu erschweren, sie alle werden Herrn Wilson vernünftig dringend ersuchen, den bisherigen Zustand nur ja unverändert zu lassen. Wir untererseits haben, da uns Amerika als offener Feind auch nicht zu schrecken braucht (denn was will uns die Union antun?), nicht die geringste Veranlassung, uns befugten, hochmütig und drohend gestellten Ansprüchen nachzugeben. Auch ist gebührend zu berücksichtigen, daß die Amerikaner infolge des Krieges nicht bloß ihre Ausfuhr nach den uns feindlichen Ländern, sondern auch die Ausfuhr in die neutralen europäischen Staaten erheblich haben steigern können, und daß dieser zweite Teil der Ausfuhr durch einen Krieg mit uns doch wohl stark beeinträchtigt werden würde. In den drei Viertel Jahren von 1. Juli 1914 bis 1. April 1915 hob sich die amerikanische Ausfuhr nach Dänemark von 12 auf 36, nach Schweden von 11 auf 66, die nach Norwegen von 7 auf 32, die nach der Niederlande von 84 auf 102, endlich die nach Italien von 59 auf 139 Millionen Dollar. Soll man glauben, daß die klugen Rechner jenseits des Ozeans diesen einträglichen Handel preisgeben möchten? Vielleicht würden sie es tun, wenn dafür entsprechende Gewinne zu haben wären, die auf andere Weise nicht eingebracht werden könnten. Aber Amerika ist ja in der angenehmen Lage, daß es das eine tun kann, ohne das andere zu lassen, das Geschäft blüht nach jeder Richtung hin, nur durch offenen Krieg könnte es gestört werden. Also wollen wir die Note aus Washington fallblütig erwarten, sie kann, wie sie auch gefaßt sein mag, nichts enthalten, worauf wir nicht vorbereitet wären, mit unseren Gesinnungen, mit unseren Entschlüssen, mit unserer Kraft.

#### Die amerikanische Antwortnote vor der Ueberreichung.

Br. Berlin, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Die neue amerikanische Note in der „Lusitania“-Angelegenheit ist, wie die „B. Z.“ hört, gestern nachmittag dem amerikanischen Botschafter Gerard telegraphisch zugegangen. Sie lief auf der Botschaft in 12 Teilen nacheinander ein, woraus bereits erhellt, daß sie ein ausführliches Dokument ist. An der Entzifferung der Depeschen wurde auf der Botschaft bis spät nachts gearbeitet. Die fertige Note soll heute in der Mittagssunde dem Auswärtigen Amt übergeben werden.

#### Zu Bryans Rücktritt.

Berlin, 11. Juni. (Str. Wln.) Aus Washington wird noch weiter gemeldet: Gerade in dem Augenblick, als der Anfang damit gemacht wurde, die Note der amerikanischen Regierung an Deutschland telegraphisch zu übermitteln, erschien die Äußerung Bryans, in der er bekannt gab, er betrachte sich jetzt als Privatperson und gänzlich frei. Er werde die öffentliche Meinung über seine Erwartungen und Ansichten erläutern. Er hoffe, einen öffentlichen Meinungsaustausch anzuregen, der zugleich den Präsidenten unterstützen und den von ihm vorgeschlagenen friedlichen Mitteln zum Sieg verhelfen würde, wenn Präsident Wilson es mit seinem Pflichtgefühl nicht in Einklang bringen könne, diese Mittel anzuwenden. — Präsident Wilson lehnte eine Erklärung über die Äußerung Bryans ab.

#### Bryans Popularität bei den Friedensfreunden.

Br. Rotterdam, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Der Berichterstatter der „Morningpost“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die uneingeschränkte Popularität Bryans. Falls Bryan die Absicht hätte, eine Friedenspartei gegen Wilson zu bilden, würde er dem Präsidenten starken Abbruch tun können. Wenn er Wilson auch dadurch noch nicht zur Ohnmacht

zwingen könne, so würde er dem Präsidenten dennoch bei jeder Gelegenheit entgegenzuarbeiten vermögen. Außerdem dürfte Bryans Auftreten die Deutsch-amerikaner ermutigen, die ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial fordern.

**Eine Bewegung der amerikanischen Arbeiterführer gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial und gegen die Kriegshetze.**

Berlin, 11. Juni. (Str. Bl.) Die „Times“ meldet laut „Tägl. Rundschau“ aus Washington, daß Kennzeichen vorliegen, nach denen bei den Arbeiterführern der Vereinigten Staaten erneut Versuche unternommen werden, um die Ausfuhr von Kriegsmaterial für die Verbündeten zu verhindern. Die Arbeiterführer wollen jetzt eine Bewegung ins Leben rufen, welche jeden Krieg der Vereinigten Staaten mit Deutschland, sofern keine Verletzung der amerikanischen Grenzen erfolge, zu unterdrücken bemüht sein werde.

**Eine schwedische Stimme gegen die amerikanische Parteilichkeit.**

W. T.-B. Stockholm, 10. Juni. (Nichtamtlich.) „Svenska Morgensbladet“ sagt zu dem Bruch zwischen Bryan und Wilson: Die gehässige Sprache gegen Deutschland wegen der „Luxemburg“-Affäre ist für das Land nicht angemessen, das dadurch, daß es amerikanischen Bürgern gleichsam als Schutz der Munitionslast mitzuführen gestattet, selbst mit-schuldig an dem Untergang ist. Dadurch verliert Amerika vom moralischen Standpunkt das Klagerecht. Amerika kann durch einen Krieg Deutschland nicht mehr schaden, als es dies durch die neutralen Munitionslieferungen bereits getan hat. Der Standpunkt des Präsidenten Wilson enthält eine kräftige Parteinarbeit für England gegen Deutschland. Wilson hat nichts getan, Englands Aus-führungsbefehl gegen Deutschland zu verhindern, obwohl er wußte, daß das Aufheben des Ausfuhrverbotes auch das Ende des Unterseebootkrieges nach sich ziehen würde.

**Die Kriegslage im Westen seit Mitte April d. J.**

Von General d. Inf. 3. D. v. Blume.

Wenn die Russen sich über unzureichende Unterstützung seitens ihrer Verbündeten beklagen, so ist dies insofern begründet, als sie sich seit langer Zeit der gesamten Heeresmacht Österreich-Ungarns und eines namhaften, wiederholt verstärkten Teiles der deutschen Streitkräfte zu erwehren haben, während den Franzosen, Engländern und Belgiern kaum ihren zahlreichen Hilfsvölkern nur der andere Teil des deutschen Heeres gegenübersteht. Das mag Rußland um so härter empfinden, als es auch an materiellen Hilfsmitteln Mangel leidet und in bezug auf Reichtum an solchen weit hinter seinen Verbündeten zurücksteht.

Nun ist es freilich für letztere nicht leicht, dem Verlangen der Russen nach kräftigerer Unterstützung zu entsprechen. Sie können ihnen nicht unmittelbar, sondern nur dadurch helfen, daß sie möglichst starke Kräfte des gemeinsamen Gegners auf sich ziehen. Der aber steht ihnen, einen Teil ihres Gebietes beherrschend, seit acht Monaten in festungsartiger, auf den Flügeln nicht zu umgehender Stellung gegenüber. Bei dieser Sachlage haben unsere Gegner im Westen, so lange wir für gut befinden, uns dort auf Behauptung unserer Stellung zu beschränken, kein anderes Mittel, auf Entlastung der Russen hinzuwirken, als den frontalen Angriff auf diese Stellung.

Sie haben denn auch, von zahlreichen kleineren Unternehmungen abgesehen, mehrere Angriffe großen Stils gegen unsere Front auszuführen, bei denen die Absicht des Durchbruchs den beteiligten Truppen zuvor in feurigen Auftritten angekündigt worden war. Aber ein derartiges Unternehmen, das am 16. Februar in der Champagne gegen die Front Souain-Verthes-le-Mesnil-Beau Sejour begann, habe ich bereits berichtet. Die deutsche Heeresleitung verkündete

schon am 10. März, daß der Angriff gescheitert sei. In den amtlichen französischen Tagesberichten lesen wir freilich noch jetzt häufig von neuerdings in der Champagne erzielten Erfolgen, wobei nur auffällt, daß die Kämpfe sich noch immer um die vorgenannten vier Ortlichkeiten drehen.

Auch des englischen Durchbruchversuchs bei Neuve Chapelle (10. bis 13. März) habe ich bereits gedacht. Er hatte den Erfolg, daß das genannte Dorf in die Hände der mehr als zehnfach überlegenen Engländer fiel. Die an das Dorf nördlich und südlich anstoßenden Schützengräben befinden sich aber noch heute im Besitz unserer Truppen, und nicht einmal ein Versuch, sie ihnen zu entreißen, ist in der Zwischenzeit gemacht worden. Und dieser bedeutungslose Erfolg ist mit einem Verlust erkauft worden, der von den englischen Zeitungen mit Entsetzen auf 12 000, von einigen sogar auf 20 000 Mann angegeben wird, also dem nahe kommt, mit dem wir 1870 den folgenschweren Angriffsfeld von Gravelotte-St. Privat errungen haben.

Ein weiterer französischer Durchbruchversuch hat am 6. April zwischen Maas und Mosel seinen Anfang genommen. Auch er hat zu einer großen Zahl zum Teil sehr heftiger Ortsgeschehnisse geführt, die jetzt noch hier und da aufflammern. Im wesentlichen ist aber unsere Stellung auch zwischen Maas und Mosel unverändert geblieben. Endlich haben die Franzosen am 9. Mai mit sehr starken Kräften einen Durchbruchversuch gegen unsere Front nördlich von Arras eingeleitet, an dem sich auf dem linken Flügel auch englische Streitkräfte beteiligten. Den Brennpunkt der leidenschaftlichen Kämpfe, die dort noch im Gange sind, bildet die Lorettohöhe mit ihrer näheren und weiteren Umgebung, etwa 6 Kilometer nördlich von Arras. Jüngstvergangener Grund zu der Befürchtung, daß dieses Unternehmen für uns ungünstiger als die vorausgegangenem auslaufen könnte, liegt nicht vor.

Einen wesentlich anderen Charakter als die Durchbruchversuche unserer Gegner hat ein größerer Angriff, der von deutscher Seite am 22. April gegen die von Franzosen und Engländern hartnäckig verteidigte Stellung auf dem östlichen Ufer des Pteronals, bei Ypern, eingeleitet und seitdem fortgesetzt worden ist. Hier handelt es sich lediglich um eine Verbesserung unserer Stellung durch Zurückdrängung eines Teiles der feindlichen Front, der in einer für uns unbequemen Weise in die unfruchtbar vordringt. Der Zweck ist unter Gefangenahme von mehr als 6000 Franzosen und Engländern verschiedene Tausende sowie unter Eroberung von 35 Geschützen größtenteils bereits erreicht, die Handlung aber noch nicht ganz abgeschlossen.

Gemeinsam ist allen diesen Unternehmungen, daß sie überwiegend aus einer großen Zahl räumlich und zeitlich getrennter Einzelgeschehnisse um Ortlichkeiten — Teile von Schützengräben, Dörfer, Höhen, Waldstreifen, Schöße usw. — bestehen, die meistens sehr blutig verlaufen. Einzelne Angriffe größerer Truppenverbände gehören zu den Seltenheiten. Neben den größeren Kämpfen finden kleinere Zusammenstöße von Truppen der sich nahe gegenüberstehenden Gegner an verschiedenen Stellen der Front fast täglich statt. Daß bei allen diesen Kämpfen auch unsere Gegner hier und da kleinere Erfolge erzielen, ist unvermeidlich. Aber die Kriegslage im Westen bleibt unverändert, so lange wir den Durchbruch der Feinde verhindern und nicht selbst zur Offensive übergehen. Unmöglich ist ein Durchbruch ja nicht, dafür haben wir jedoch den Beweis am Dunajec geliefert. Aber Aussicht auf Erfolg ist ihm heute nur gut geführte Truppen von überlegener Tüchtigkeit. Das mögen sich unsere Gegner gesagt sein lassen, aber auch wir selbst wollen es nicht aus dem Auge verlieren und deshalb besonders auf Pflege des bisher so glänzend bewährten Geistes in Heer und Volk bedacht sein.

**Der Mißerfolg der „großen“ Offensive von Arras.**

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

S. Berlin, 11. Juni. (Fig. Meldung. Str. Bl.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben in der Gegend nördlich und südlich von Arras bekanntlich in den letzten Tagen auf ziemlich breiter Front außerordentlich heftige Angriffe der Franzosen und Engländer stattgefunden. Wie aus den amtlichen deutschen Berichten hervorgeht, sind alle diese Angriffe abgewiesen worden. Der Feind hat keinen irgendwie nennenswerten Erfolg dabei erzielt, und selbst die Äußerungen der französischen Blätter lassen erkennen, daß das Ergebnis der in ziemlich großen Zügen angelegten Offensive gleich Null gewesen ist. Bei jeder derartigen Aktion hat natürlich der Gegner örtliche Erfolge erzielt. Das ist auch hier anscheinend der Fall gewesen. Wie auch die deutsche amtliche Berichterstattung zugibt, sind die Franzosen und Engländer an einzelnen Stellen in kleine Teile unserer vordersten Linien eingedrungen, während unsere Truppen von dort in unmittelbarer dahinter liegende sehr gesicherte Stellungen zurückgezogen wurden. Fast immer ist das geschehen, nachdem die Stellungen unter dem Trommelfeuer der feindlichen Artillerie überhaupt unbrauchbar geworden waren. In keiner Stelle aber — und das verdient ausdrücklich festgestellt zu werden — sind diese Erfolge des Gegners von irgendwelcher militärischer Bedeutung, ganz abgesehen davon, daß sie an anderen Stellen durch deutsche Erfolge mehr als wett gemacht sind.

Interessant ist noch eine Feststellung, die man aus den von den Engländern veröffentlichten Verlustziffern über die Kämpfe der letzten Tage und Wochen machen kann. Danach war das Verhältnis der gefangenen englischen Offiziere zu den Mannschaften auf 1:23½ gestiegen. Das bedeutet ganz außerordentlich schwere Verluste der Engländer, namentlich an Offizieren.

**Deutsche Flieger über Remiremont und Belfort.**

Amsterdam, 11. Juni. (Str. Bl.) Ein deutsches Flugzeug überflog am Mittwoch in großer Höhe Remiremont. Es wurde durch Geschützfeuer zur Lande gezwungen, bevor es Bourbon abwerfen konnte. Auch über Belfort erschien eine Taube. Sie mußte gleichfalls umkehren, da sie von den Forts stark beschossen wurde.

**Hervés „Guerre sociale“ verboten.**

W. T.-B. Brüssel, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Wie die „Nieuw Vlaamse St.“ aus Genf meldet, wurde Hervés „Guerre sociale“ verboten.

W. T.-B. Paris, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Zur Beschlagnahme des Blattes „Guerre sociale“ wird berichtet: Die Zensur beanstandete beide Artikel Hervés, sowohl den gegen die Art, wie das französische Publikum über die Kriegsbereitnisse unterrichtet wird, wie den gegen die Kriegführung des französischen Generalstabes. (Man vergleiche dazu die in der gestrigen Abend-Ausgabe unter „Sehe Drahtberichte“ schon wiedergegebenen allerdings auffallend aufrichtigen Äußerungen Hervés. Schriftl.) Da Hervés trotzdem die Artikel veröffentlichte, wurden beide Nummern der „Guerre sociale“ in den Kiosken und anderen Verkaufsstellen sowie in der Druckerei beschlagnahmt.

**Von den östlichen Kriegsschauplätzen.**

**Die Räumung Bessarabiens begonnen?**

Mosk., 11. Juni. Die „Röln. St.“ meldet aus Bukarest: Unzuverlässigen Nachrichten zufolge ziehen die Russen sich nicht allein aus der Bukowina zurück, sondern haben auch die Räumung Bessarabiens begonnen.

**Nikolai Nikolajewitsch soll abberufen werden?**

Br. Haag, 11. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) In holländischen diplomatischen Kreisen sind Petersburger Berichte eingetroffen, welche die Abberufung des russischen Generalfeldmarschalls Nikolai Nikolajewitsch wegen seines angeblichen ungünstigen Gesundheitszustandes voraussagen lassen.

**Der Kampf in Galizien und am Pruth.**

Die „Röln. St.“ sagt in einem Überblick über die derzeitige Lage in Galizien: In Galizien ist in der Gegend von Przemyśl eine Pause in den Operationen eingetreten, da

**Kriegsbriefe aus dem Westen.**

Von unserem Kriegsberichterstatter.

**Bei den Mitkämpfern vom Lorettohügel.**

Großes Hauptquartier, am 5. Juni. Wiederholt bin ich bei Offizieren und Mannschaften an der Westfront der Meinung begegnet, daß in der Heimat das volle Verständnis für das gewaltige Heldentum, welches der Defensivkrieg an der Westfront erfordert, doch wohl nicht ganz vorhanden sei. Ob das zutrifft, vermag ich nicht zu beurteilen, da ich selbst mit der Heimat in zu geringer Fühlung bin. Ich kann mir aber wohl denken, wie schwer es für den Fernstehenden sein muß, das Heldentum zu begreifen, welches der Schützengräbenkrieg erfordert. Lieft man doch manchmal in Briefen von Angehörigen, die in unverantwortlicher Beschaulichkeit an den Geschicksnissen Kritik üben, die erstaunte Frage: „Warum geht es denn an der ober jener Stelle trotz der täglichen Kämpfe noch immer nicht weiter? Das müßte doch zu machen sein!“

Jedesmal, wenn mir einer meiner Leute erzählt, er habe wieder einen Brief voller Ratschläge bekommen, wie wir hier vorwärts kommen sollen, dann habe ich nur einen Wunsch: Ich möchte alle die Besserwisser und Stammtischbrüder aus Deutschland vierzehn Tage in die Schützengräben auf dem Lorettohügel stellen.“ So sagte mir ein höherer Offizier, der die Kämpfe von Anfang an, d. h. seit dem 3. März bis jetzt mitgemacht hat.

Damals schon, so erzählten mir die Mitkämpfer, war, als sie hinauskamen, von der Kapelle nichts mehr übrig als ein Steinhaufen, vor dem wir unsere Schützengräben legten, und ein paar schäpe alte Bäume, die umgehauen werden mußten, weil sie der feindlichen Artillerie einen zu guten Richtpunkt abgaben. Die Franzosen haben damals den Verlust der Kapelle, die nach ihrem angeblich auf einer Weisung begründeten Volksglauben von besonderer Bedeutung für den Ausgang des Krieges sein soll, sehr schmerzlich empfunden. Sie besetzten sofort das ganze von uns eingenommene Gebiet mit schwerem und leichtem Artilleriefeuer,

welches sie ständig unterhielten, versuchten auch immer wieder neue Angriffe, kamen aber niemals voran.

Sofort nach der Einnahme hatten wir begonnen, unsere neue Stellung auszubauen. Das mußte im feindlichen Feuer geschehen, und die Anforderungen, die an unsere Truppen, an jeden einzelnen Mann gestellt werden mußten, sind fast über Menschenerven gegangen. Die ganze Nacht hindurch mußte geschont werden, um in den schweren Boden die Deckungen tief genug einzuschneiden. Mit dem Morgengrauen aber begann der Feind sein Artilleriefeuer auf die neuen Deckungen zu legen und ebnete oft in zwei Stunden die ganze Arbeit wieder ein, um dann gegen die durch die Nacharbeit und das Trommelfeuer erschöpften Truppen sofort mit überlegenen Kräften zum Angriff vorzugehen. Und regelmäßig sind diese Angriffe abgeschlagen worden. Mit völlig ungedrohenem Siegesmut warfen sich unsere Verteidiger, sobald ihre Gräben weggehobelt waren, vorwärts in die Deckung der ersten Granatenschießer, welche der Feind soeben vor ihren Stellungen aufgerissen hatte und wiesen von da aus die Übermacht mit Handgranaten und wohlgezielten Schüssen ab. Oft haben die Franzosen, aller Verluste ungeachtet, ihre Angriffe in so viel hintereinander herflutenden Wellen wiederholt, daß der Munitionsvorrat kaum schnell genug herangeschafft werden konnte und Gefahr bestand, daß Maschinengewehre und Schützen ihre letzte Patrone verschossen. Mehrfach sind Leute in vorgeschobenen Stellungen durch das Artilleriefeuer und nahe Infanteriebedrohung zwei Tage lang von allen Verbindungen abgeschnitten gewesen, so daß sie kein warmes Essen erhalten konnten, sondern von ihren eisernen Rationen leben mußten. Aber auch diese Vorposten haben sich nichts wegnehmen lassen. Auf 25 Meter durchschnitlich, vielfach aber auf 5 Meter hatten sich die gegenseitigen Stellungen aneinander geschlossen. Jede Ablösung lag bei Tag und Nacht erst im Artillerie- und dann im Infanteriefeuer auf nächste Nähe. „Wenn wir in die vordere Stellung gingen, hatten wir oft genug das Empfinden, daß keiner von uns lebend von dort zurückkommen werde. — Befragt hat natürlich keiner ein Wort.“ Erzählte mir ein Offizier. Ein Gefreiter, der sich bei einem Pa-

trouillengange, bei dem er bis über die erste feindliche Stellung hinaus vorgebrungen war und wichtige Erkundungen mitgebracht hatte, das Eisener Kreuz erworben hatte, berichtete mir: „Nach Verlusten haben wir gar nicht mehr gesagt. Die Hauptsache war, daß der Feind nicht vorkam, und daß er sechs- und zehnfach größere Verluste hatte als wir, namentlich an Toten.“ Die Verluste der Franzosen an diesem Teil der Front lassen sich selbstverständlich nicht schätzungsweise übersehen, aber sie machen es sehr begreiflich, warum die französische Heeresleitung sich immer noch weigert, Verlustlisten herauszugeben. Alle Mitkämpfer vom Lorettohügel, die ich sprach, erzählten mit unverhohlenem Entsetzen von den fürchterlichen Leichenhaufen, welche sich auf der Lorettohöhe vor den französischen Stellungen aufgestürmt haben. Leute, die gegen alles abgehärtet sind, die zur Rechten und zur Linken ihre liebsten Kameraden haben fallen sehen, während sie selbst verwundet wurden, werden blaß, wenn sie davon berichten. Vielleicht haben Menschenaugen niemals Grausigeres geschaut.

Ein Regimentskommandeur, der die Kämpfe auf dem Hügel von der Einnahme an bis nach den heißen Kampftagen im Mai mitgemacht hat, erzählte mir, daß am Tage des großen französischen Angriffs, am 9. Mai, der ganze Gipfel des Hügel in den Morgenstunden von einer einzigen schwarzen, in fortwährenden Explosionen aufstrebenden Wolke eingehüllt war. Er sagte zu seinem Adjutanten: „Von den Leuten der vordersten Stellung kann keiner mehr am Leben sein.“ Als aber dann um 11 Uhr die Franzosen ihre infanteristische Übermacht zum Sturm ansetzten, fanden sie doch so viel Widerstand, daß sie zuerst nicht vorwärts kamen. Sie mußten Schritt für Schritt mit Toten begahnen, um wenigstens so weit vorzukommen, daß sie den Kopf der ehemaligen Kapelle besichtigen konnten. Aber sie konnten sich dort nicht halten. Sie hatten zwar einen Geländegewinn erzielt und mit ungemessenen Opfern erreicht, daß sie uns um ein paar hundert Schritte genau in die Stellung zurückgebeugt haben, welche wir vor dem 3. März einnahmen, aber diese Stellung ist zur Verteidigung besser geeignet als die frühere, die wie auf der flachen Sand unter dem Geschützfeuer liegt,

Der Brennpunkt der Kämpfe sich nach Südosten verschoben hat. Die Russen suchen dem Vorbringen der Armee des Generals v. Sinsingen und der neben ihr stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte durch einen Gegenstoß zu begegnen, der von der Linie Mikolajow, östlich des Überganges der Bahn Straj über den Dnjestr, nach Kobathyn ausgeht. Bei Kobathyn schneidet die große Straße von Halicz nach Lemberg die Querbahn zwischen den Straßen Stanislaw-Lemberg und Tarnopol-Lemberg. Die verbündeten Truppen treten dieser Offensive in der Höhe auf dem rechten Dnjestrufer in der Linie Lithwie, nordöstlich von Drohobycz, und Jurawno entgegen. Damit ist aber nur ein Teil der verfügbaren Kräfte beschäftigt, die übrigen setzen die Verfolgung gegen Halicz und von Stanislaw nach Osten fort. Zugleich hat die Armee des Generals von Pflanzler-Baltin, die so heldenmütig die Pruthlinie gegen übermächtige feindliche Massen gehalten hatte, den Vormarsch nach Norden bis Obityn, östlich von Oltynia, und Horodena an der Bahn Kolomea-Zaslawa fortgesetzt. In der Höhe von Obityn erreicht sie damit den Anschlag an die nordöstlich kämpfenden Heereskräfte. Auch ihr rechter Flügel hat aus der Bukowina sich diesen Bewegungen angeschlossen, den Pruth überschritten und ist bis in die Gegend südwestlich von Kohnmann gelangt, das an der Straße Tschernowitj-Zaleszky liegt, östlich von Sniatyn. Die Operationen gehen also konzentrisch von Süden und Westen vor sich.

**Wie die Russen die Bauern in Galizien zu gewinnen suchten.**

W. T.-B. Wien, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Für das planmäßige Vorgehen der Russen in den besetzten Gebieten von Galizien liegt eine charakteristische amtliche Meldung aus Dobromil vor. Die Russen trachteten während der Anwesenheit dort mit allen Mitteln darnach, die Sympathie der Bauern zu erwerben. Ein russisches Zivilhilfskomitee verfertigte täglich zweimal Frauen und Kinder, insgesamt etwa 1500 Personen. Die Bauern erhielten Saatgut und Pferde. Auch wurden Soldaten für die Feldarbeit gestellt. Die Möbel von Juden, sowie überhaupt das Inventar gut eingerichteter Wohnungen wurde an die Bauern verteilt und ihnen das Land der Gutbesitzer versprochen. Tatsächlich wurden verschiedene Möbel und Einrichtungstücke aus den Wohnungen wohlhabender Leute in Bauernhäusern vorgefunden.

**Rußlands Hoffnung auf italienische Ablösung.**

Stockholm, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Der bekannte Kriegskorrespondent Krenitowitsch Danischenski führt im „Ruske Słowo“ aus, der Ruß des Krieges müsse jetzt bei der italienischen Armee abgesehen werden. Die russische Armee habe nach den halbjährigen ununterbrochenen Kämpfen ein Anrecht auf eine gründliche Reorganisation in geeigneter Stellung.

**Ein russisches Ministerium für Kriegsmunition.**

Berlin, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Das „P. Z.“ meldet aus Lugano: In Rußland soll nach englischem Muster ein Ministerium für Munition errichtet werden. Alle nicht für andere Zwecke notwendigen Fabriken werden in Munitionsfabriken umgewandelt. Schon jetzt ist die Munitionserzeugung in Rußland sechsmal so groß als zu Jahresbeginn.

**Stillstand in der finnländischen Holzindustrie.**

Hiel, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Handels- und Sjöfartstidning“ für Norwegen berichtet über die Holzindustrie in Finnland folgendes: In Kotta (Gouvernement Wiborg), einem der wichtigsten Mittelpunkte finnländischer Industrie, liegen die Sägewerke völlig still. Viele Betriebe stellen die Tätigkeit schon Anfang April ein. Daburich wurden diese Tausende von Arbeitern beschäftigungslos. Die Stadt hat nach Möglichkeit die Beschäftigung und Unterhaltung der Arbeitslosen organisiert, aber es genügt nicht für alle. Die meisten Arbeiter haben sich deshalb genötigt gesehen, anderswo Beschäftigung zu suchen.

**Serbiens Einmarsch in Albanien.**

**Allerlei Erwartungen für die Zukunft.**

Br. München, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.) Aber das Schicksal Serbiens erhält die „Münch. Post“ von besonderer Seite eine Darstellung, aus der hervorgeht, daß man auch in Serbien den Augenblick für günstig hält, sich aus den Krallen

welches die Franzosen nun von uns zu fühlen bekommen. Und vor allem hat sich die artilleristische Beobachtung der Franzosen durch die Stellungsverschiebung verschlechtert. Wenn dort oben ein kleiner Rückschlag möglich war, sagte mir der Regimentskommandeur, „dann hat eben der letzte Mann sein Blut hingegeben, weil er nicht anders konnte. Und wer fiel, der starb in fester Siegeszuversicht. Ich ziehe meinen Hut vor jedem Infanteristen, der mitgefochten hat. Jeder ist ein bewundernswürdiger Held!“

Während ich im Kreise dieser Kämpfer weilte, hatten wir den Hügel, um den der Kampf weiter tobt, nahe vor Augen. Es ist ein flacher Höhenzug, diese Erhebungen von Binch bis Kiz-Koulette, der fast und nur an wenigen Stellen bemalbet ist. Bei Souchez wird er durch die tiefe, in diesen Kämpfen so oft genannte Schlucht eingeschnitten. Nördlich von ihr steigt die eigentliche Lorettöhöhe auf, die durch einen jähen und unermittelt auf dem Kamm emporspringenden hochstämmigen Wald weithin gekennzeichnet wird, während man die Stätte, wo die Kapelle gestanden hat, selbst mit einem schwarzen Fernglaß auf einen Viertelkilometer nicht von dem übrigen zerwühlten Hügelrücken unterscheiden kann.

Schlag auf Schlag hagelten von Hüben und drüben Granaten in die beiderseitigen Stellungen und überall brach Rauch und Feuer aus den Gipfeln, als ob der unbedeutende Hügelzug aus freilegender Lava aufgeschüttet wäre.

**Aus Kunst und Leben.**

**Bildende Kunst und Musik.** Max Klafhar ist gestern in Berlin in seinem Atelier vom Schlage getroffen worden. Der Verstorbene war einer der bekanntesten Illustratoren der „Fliegenden Blätter“. Er erreichte ein Alter von 60 Jahren.

**Wissenschaft und Technik.** Bei einer Ausgrabung in Mittelägypten kamen, wie das „P. Z.“ mitteilt, acht Papyrusrollen zum Vorschein, die aus der römischen Kaiserzeit stammen. Eine derselben enthält in mehr als hundert Paragraphen Verfügungen aus der Zeit von Kaiser bis Antoninus Pius.

des Dreiverbands zu retten. Man hatte Serbien mit Aussicht auf Nordalbanien und einen adriatischen Hafen sowie auf die Anwartschaft in Dalmatien, Istrien und Kroatien gefördert, hat aber Italien zuliebe diese Hoffnungen Serbiens mit einem Schlage vernichtet. Die Erkenntnis davon ist den Serben jetzt gekommen, und deshalb fällt es ihnen nicht ein, den Italienern ihr Vorgehen im Isonzogebiet durch eine Offensive gegen Bosnien zu erleichtern, sondern sie schicken so viele Truppen wie nur möglich nach Albanien, um am Schluß den Italienern die harte Aufgabe zu stellen, sie aus Albanien zu vertreiben. In Wien und Budapest hegt man, so besagt die Darstellung des Münchener Blattes weiter, gegen das serbische Volk als solches keinen unerbittlichen Haß, dieser gelte nur der Partei der Königmörder und der verkommenen Familie auf dem Throne. Wolle sich das serbische Volk eine bessere Zukunft sichern, so müsse es sich von den Ketten dieser Clique befreien, eine Verhängung anzubahnen suchen und das bulgarische Mazedonien freiwillig zurückgeben.

**Die Serben in Elbasan.**

W. T.-B. Sofia, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Eine Meldung des serbischen Pressebureaus besagt: Die serbischen Truppen besetzten vorgestern die albanische Stadt Elbasan.

**Der Krieg gegen Italien.**

**Italiens Eroberungsgelüste.**

Br. Lugano, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.) Kein italienisches Blatt widerspricht der Erklärung des „Idea Nazionale“, Italien habe sich nur für den Fall, daß die diplomatischen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn zum Ziele führten, auf die Befreiung der „unerlösten Gebiete“ beschränkt, nunmehr aber, da die Waffen entscheiden müssen, gebe es keine solche Beschränkung mehr. Nur der sozialdemokratische „Avanti“ sagt, daß der Krieg nach der Erklärung der Regierung kein Eroberungskrieg sein solle.

**Der italienische Kriegsbericht.**

W. T.-B. Rom, 11. Juni. (Nichtamtlich, Agencia Stojanie.) Der Bericht des Oberkommandos vom 10. Juni lautet: Von der Tiroler Grenze und dem Isonzo nichts Wichtiges zu melden, außer der Besetzung von Codelogno. Aus den eingelaufenen Berichten geht hervor, daß die Österreicher in den Kämpfen am 7., 8. und 9. Juni um den Besitz des Freikofels über 200 Tote und 400 Verwundete hatten sowie 220 Gefangene in unseren Händen liegen. In der Nacht zum 10. Juni erneuerten die Österreicher ihre Angriffe, denen sie ganz besondere Bedeutung beilegte. Sie wurden abermals mit sehr starken Verlusten zurückgeworfen. Längs der Isonzolinie kämpfen noch immer unsere Truppen energisch, um den hartnäckigen Widerstand des Feindes zu brechen. Der Gipfel und die Höhe von Monfalcone, die wir gestern einnahmen, wurde von uns besetzt.

**Italiens König an der Front.**

Br. Lugano, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.) Nach der „Tribuna“ besuchte König Viktor Emanuel den vordersten Schützengraben und liesserte sogar auf einen von den Alpenjägern besetzten Bergjattel, wo er angeeignet werden mußte. Als man ihm von der gefährlichen Tour abriet, äußerte er: Wo die Alpenjäger sind, da will ich als Gensdarm auch hin. Der König sei der erste gewesen, der die Pantonsbrücke am Isonzo überquerte.

Wesel, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Italienische Blätter können sich nicht darin genug tun, daß König Viktor Emanuel sämtliche Abstände der weiterverzweigten Front von den Alpen bis zur Adria besuche. Er folge den Truppen auf dem Marsch und dringe bis in die ersten Schützengräben vor. Mit der ersten Brigade habe er den Isonzo überschritten. Der moralische Einfluß dieser Tätigkeit des Königs sei sehr groß.

**Das Schweigen der italienischen Heeresleitung über ihre Verluste.**

W. T.-B. Wien, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener können an dem südlichen Kriegsschauplatz bisher, trotzdem sie wiederholte Anstrengungen gemacht haben, um Vorteile zu erzielen, keine Erfolge aufweisen. Es ist wohl diesem für die italienische Heeresleitung sehr peinlichen Umstand zuzuschreiben, daß in Isonzo bis zur Stunde keine Verlustliste herausgegeben wird, trotzdem für eine umfangreiche Verlustliste genügendes Material zur Verfügung stünde. So bedecken die Abhänge des Arn Hunderte von Leichen der Alpini, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten. Die italienische Heeresleitung schweigt sich aber über alle Verluste wohlweislich aus, da sie die verhältnismäßig schon bisher ansehnliche Zahl von Toten und Verwundeten mit keinem neuemswerten Erfolge rechtfertigen kann.

Trotzdem wachsen seine Verluste tagtäglich. In Mailand allein wurde die Zahl der dort eingetroffenen Verwundeten am Dienstag und Mittwoch um 1500 vermehrt. Es handelt sich fast ausschließlich um Alpini und Binanzwachen. Es treffen auch Verwundete aus Tripolitanien ein, wo am 31. Mai und 1. Juni bei Mionrata erbittert gekämpft wurde. Private Todesanzeigen in den Zeitungen erwähnen Kämpfe zu diesem Zeitpunkt, die amtlich noch nicht gemeldet wurden.

**Trübe Aussichten für die Arbeiter in Italien.**

Berlin, 11. Juni. (Nichtamtlich.) In einer Betrachtung über die Arbeitsverhältnisse in Italien stellt der „Avanti“ für Herbst und Winter Not und Arbeitslosigkeit in Aussicht. Das Blatt sagt, nur ein rasches Ende des Krieges und große staatliche Hilfsaktionen können schweres Elend verhüten.

**Klagen über schlechte Soldatenstiefel.**

Berlin, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Popolo d'Italia“ beklagt sich darüber, daß die Lederhändler an den Staat so schlechte Leder liefern, daß die Stiefel für die Soldaten wahre Wackerwerkzeuge seien.

**Die Kriegsgesellschaft im Herzogtum Krain.**

30 000 Kriegsfreiwillige über 50 Jahre! Berlin, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Aus Laibach wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Im Herzogtum Krain haben

sich bisher über 30 000 Kriegsfreiwillige im Alter von über 50 Jahren für den Feldzug gegen Italien gemeldet.

**Verteidigungszustand an der schweizerischen Grenze.**

Genf, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Die Befestigungswerke am Simplon-Abhang und im Loce-Tal sind vom 7. Juni an in Verteidigungszustand versetzt worden. Der Verteidigungszustand erstreckt sich auf sämtliche Gemeinden des Kreises Ballazga (am Langen See); auch die Gemeinden Bargo und Trasquera befinden sich in Verteidigungszustand.

**Der Krieg im Orient.**

**Die Kämpfe auf Gallipoli.**

**15 000 Mann Verluste der Angreifer in der letzten Schlacht von Sedd-ul-Bahr.**

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Bericht des Großen Hauptquartiers. Gestern ist auf der Dardanellenfront keine bedeutsame Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich Sedd-ul-Bahr, die feindliche Infanterie und die feindlichen Artilleriestellungen und brachte eine Haubitzbatterie zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht von Sedd-ul-Bahr besiffert man auf mehr als 15 000. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Toten noch nicht wegschaffen und ließ sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfeld. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

**Eine amtliche türkische Feststellung zur Niederlage des Feindes auf Gallipoli.**

Br. Amsterdam, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.) Die türkische Gesandtschaft im Haag gibt folgendes bekannt: Die amtlichen englischen und französischen Berichte stufen die letzten Niederlagen bei Sedd-ul-Bahr zu bemänteln. Sie erklären, daß die Engländer und Franzosen 400 Gefangene gemacht, daß sie einen Teil unserer Laufgräben besetzt und daß sie diese sogar im Sturm genommen hätten. Das alles entspricht nicht der Wirklichkeit. Die allgemeine Offensive des Feindes ist zu einer blutigen Niederlage geworden. Es wurden von ihnen keine Gefangenen gemacht, kein einziger Laufgraben erobert, kein einziger Punkt wurde vom Feinde besetzt. Dagegen wurde der Feind in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Mehr als 5000 Leichen des Feindes bedeckten das Schlachtfeld und 17 Maschinengewehre wurden von uns erbeutet.

**Kapitänleutnant v. Müde über den für die Türken glänzenden Stand der Dinge an den Meerengen.**

W. T.-B. Wien, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Kapitänleutnant v. Müde über die Dardanellenaktion. An den Dardanellen, sagte Müde, kann nicht gerührt werden. Ebenso ist die Einnahme Konstantinopels ausgeschlossen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Türken ausgezeichnete Soldaten sind und sich in Gallipoli hervorragend schlagen. Anfangs haben die Angriffe der Türken gegen das Landungskorps der Alliierten darunter gelitten, daß die englische Schiffsartillerie mit ihren schweren Geschützen das ganze Gelände unter Feuer hielt. Die Lage hat sich aber mit einem Schlage geändert, als die Unterseeboote aufschwanden. Die Engländer haben jetzt vier Schiffe in einer Woche verloren, die Franzosen die „Casablanca“ und ein zweites Schiff, dessen Name noch nicht festgesetzt ist. Auch andere feindliche Schiffe sind verschwunden. Die Flotte der Alliierten hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr zu sehen; bloß einige kleine französische Kreuzer haben sich in den letzten Tagen vor Gallipoli gezeigt. Die englischen und französischen Schiffe, meinte v. Müde, werden sich hüten, wiederkommen. Man ist auf dem besten Wege, das Hauptziel der Türken, die Vernichtung des feindlichen Landungskorps, zu erreichen. Da auf Gallipoli kein Trinkwasser vorhanden ist, müssen die Engländer und Franzosen Trinkwasser mit sich führen bzw. durch eigene Transportdampfer zuführen. Aber diese Zufuhr wird durch die Unterseeboote immer mehr erschwert und dürfte schließlich ganz unterbunden werden. Dann aber gibt es für das englisch-französische Landungskorps nur mehr die Kapitulation, denn eine Flucht zurück auf die Transportschiffe scheint ausgeschlossen. Die Einschiffung von mehr als 60 000 Mann würde nämlich tagelang dauern und während dieser Zeit würden die feindlichen Transportschiffe unausgesetzt unter türkischem Feuer stehen. Hinzu kommt noch, daß die schweren Schiffgeschütze sich sehr rasch verbrauchen. Da die Engländer und Franzosen in den ersten Tagen ihrer Aktion wie wahnsinnig darauf losgeschossen haben, sind schon zahlreiche Schiffgeschütze unbrauchbar. Deshalb mußte auch der englische Überdreadnought „Queen Elizabeth“ sich aus den Dardanellen zurückziehen. Dagegen ist von allen in den Dardanellen verwendeten türkischen Kanonen bisher bloß eine einzige beschädigt worden, die übrigens bereits wieder instand gesetzt ist. Die wichtigste Frage, die Munitionsfrage, macht der Türkei keine Sorge mehr. Es ist genügend Munition vorhanden. v. Müde schloß seine Ausführungen: Ich habe von Konstantinopel die allerbesten Eindrücke gewonnen. Man merkt dort vom Kriege gar nichts; das Leben geht seinen gewohnten Gang, die Menschen sind voll Zuversicht und guter Dinge.

**Französische Flottenverstärkung vor den Dardanellen.**

Genf, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Das Pariser „Journal“ erklärt, daß die Übertragung des Oberbefehls über die französische Flotte an den Dardanellen an den Vizeadmiral Nicol durch die verstärkte Tätigkeit der französischen Flotte vor den Dardanellen begründet sei. Voraussichtlich würden neue Schiffseinheiten der „Patrie“ und der „Demokratie“-Klasse dorthin entsandt werden, so daß die französische Flotte auf Geschwaderstärke gebracht werde. Durch das Eingreifen Italiens, dessen Kriegsflotte die Blockade an der österreichischen Küste durchführen könne, sei es den Verbündeten ermöglicht worden, Schiffseinheiten aus der Adria fortzuziehen.

Die Schwarzmeerflotte bombardiert türkische Küstenorte.

Stockholm, 11. Juni. (Rtr. Bln.) Von Petersburg wird als amtliche Mitteilung ausgegeben: Die Schwarzmeerflotte hat am 7. Juni Dschungulbak und Kossia bombardiert und die Einrichtungen für die Kohlenförderung zerstört. Die Landungsflotte blieben intakt. Die Flotte hat zwei türkische mit Kohlen befrachtete Dampfer versenkt.

Rein russisch-persisches Abkommen betr. Nordpersien!

W. T.-B. Paris, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Teheran: Die persische Regierung demontiert das Bestehen eines russisch-persischen Abkommens vom 7. November 1913, wonach Nordpersien von russischen Truppen besetzt werden dürfe, um das Land vor dem Einfall der türkischen Truppen zu beschützen.

Ein Versuch der Engländer, gegen den Tigris vorzudringen, zurückgewiesen.

W. T.-B. Konstantinopel, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Nach einer Depesche aus Bagdad wurde ein Versuch der Engländer, gegen den Tigris vorzudringen, von den türkischen Truppen zurückgewiesen.

Der Krieg über See.

Die Verhandlung gegen de Wet.

W. T.-B. Bloemfontein, 10. Juni. (Nichtamtlich. Reuter.) Heute hat die Verhandlung gegen de Wet, der des Hochverrats mit der Alternativfrage des Aufstahrs angeklagt ist, begonnen. De Wet erklärte, des Hochverrats nicht schuldig, des Aufstahrs aber schuldig zu sein. Nach Vernehmung wichtiger Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Zusammenstoß zwischen kanadischem U-Boot und kanadischem Dampfer.

Notterdam, 11. Juni. (Rtr. Bln.) New Yorker Telegrammen zufolge wird aus Ottawa gemeldet: Der kleine Regierungsdampfer „Christine“ wurde in der Dunkelheit von einem manövrierenden kanadischen U-Boot gerammt und in den Grund geholt. Das Schiff sank innerhalb 3 Minuten. Von der aus 14 Mann bestehenden Besatzung sind acht ertrunken.

Kanadas Soldatengestellung.

W. T.-B. London, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Toronto hat der Verteidigungsminister einen Aufruf zur Erlangung von 85 000 neuen Soldaten erlassen. Das neue Kontingent soll aus 27 Infanterieregimentern und 6 Batterien Artillerie bestehen. Wenn es zustande gekommen ist, wird Kanada im ganzen 150 000 Soldaten aufgebracht haben.

Die Neutralen.

Der Streit um die rumänischen Forderungen.

Ein französisches Blatt gegen die an Serbien gestellten Ansprüche.

Br. Kopenhagen, 10. Juni. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Zur Forderung Rumäniens schreibt Jean Herbet im „Echo de Paris“: Die jetzige rumänische Regierung unter Leitung Bratianus verlangt andauernd, daß die zukünftige rumänische Grenze durch die Flüsse Theis und Donau gebildet werden soll, so daß das gesamte Komitat Torontal nördlich Belgrad Rumänien einberleibt würde. Eine von Rumänien selbst angearbeitete Statistik über die Bevölkerungszustände dieses Komitats zeige indessen, daß dort 200 000 Serben, 166 000 Deutsche, 118 000 Ungarn und nur 20 000 Rumänen wohnen. Der rumänischen Forderung werde Serbien niemals zustimmen, schon aus strategischen Gründen. Ebenfalls sei daran zu denken, daß die Verbündeten an Serbien Verrat übten, nur um die Unterstützung Rumäniens zu erlangen.

Das angebliche Ultimatum des Vierverbandes an Rumänien.

Br. Zürich, 11. Juni. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Über das angebliche Ultimatum des Vierverbandes an Rumänien berichtet die römische „Tribuna“: Die Note war in förmlicher Form gehalten. Sie aber an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Rumänien wurde aufgefordert, sich innerhalb eines bestimmten Termins, der nächste Woche verfällt, über seine Absichten endgültig zu äußern. Die Entente-mächte erklärten, daß sie den jetzigen Zustand nicht länger mit ansehen könnten, und daß sie für die Nachteile, die Rumänien aus etwaigen Balkanverwicklungen entstehen würden, jede Verantwortung ablehnen.

Rußland und Rumänien.

Zürich, 11. Juni. (Rtr. Bln.) Der „Corriere della Sera“ stellt an der Hand von Mitteilungen eines Diplomaten fest, daß die Verhandlungen zwischen Rumänien und Rußland am Mittwoch abgebrochen worden seien, da sich die beiden Regierungen über die Frage der Zuteilung der Bukowina nicht hätten einigen können. Rußland verlangt als Grenzfluß den Sereth, Rumänien den Pruth.

Kopenhagen, 11. Juni. (Rtr. Bln.) Die „Kotofje Breatja“ polemisiert neuerdings gegen jene Blätter, die Rußland empfehlen, Rumänien Landabtretungen zu machen, wobei sie sagt, eine Großmacht verständige sich mit Großmächten, erkaufe aber nicht das Volkswollen von Kleinstaaten.

Brasien gegen die Umtriebe der Straße.

Br. Bukarest, 11. Juni. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist Ministerpräsident Bratianu fest entschlossen, den Umtrieben der Straße entgegenzutreten. Es sind strenge Maßregeln in Aussicht genommen. Insbesondere gegen das öffentliche Auftreten von Ausländern. (Die Meldung hängt offenbar damit zusammen, daß etwa 200 italienische Agitatoren, unter ihnen d'Annunzio, auf dem Wege nach Bukarest sich befinden sollen. S. d. H.)

Auch Griechenland enttäuscht.

Br. Wien, 11. Juni. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Wie das „Neue Licht-Blatt“ aus Sofia meldet, haben die Versprechungen des Dreiverbandes an Bulgarien in Athen peinliche Überraschung hervorgerufen. Die griechische Regierung hat Protest dagegen erhoben, daß ohne Wissen und Willen Griechenlands Versprechungen gemacht werden, die Bulgarien große und wichtige

griechische Gebietsteile zusichern. Die Vertreter Griechenlands erklären, daß nicht nur Griechenland, sondern auch Serbien kein Stück Boden an Bulgarien abzugeben beabsichtigten. Ihrer Ansicht nach würde Serbien lieber Belgrad der Habsburgischen Monarchie als Monastir den Bulgaren überlassen.

Besserung im Befinden König Konstantins.

W. T.-B. Athen, 11. Juni. (Nichtamtlich.) Der abends 8,20 Uhr ausgegebene Bericht über den König besagt: Temperatur 37, Puls 108, Atmung 18. Die Besserung des Zustandes schreitet fort. Der König schlief gut und fühlt sich wohl.

Der griechische Generalstabschef über die Gewißheit des Sieges der Zentralmächte.

W. T.-B. Athen, 10. Juni. (Nichtamtlich.) „Neon Ath“ erwähnt Äußerungen des griechischen Generalstabschefs Dumanis, daß der Sieg der Zentralmächte über alle Feinde nun so unaussprechlich scheint, wie er seit Beginn des Krieges vorhergesagt habe, ohne indessen viele Klänge zu finden.

Eine Auszeichnung zum Eisernen Kreuz von 1870/71.

W. T.-B. Berlin, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914, in der es heißt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse von 1870/71, die sich bei dem jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erworben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über silbernen Eichenlaub zu tragende silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

Deutsches Reich.

Bundesratsbeschlüsse. W. T.-B. Berlin, 10. Juni. (Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten die Vorlagen, betreffend Vornahme einer Erhebung über die Ernteflächen und des feldmäßigen Anbaues von Getreide und Kartoffeln zu Anfang Juli 1915 und über den Befehl der Ernächtigung zum Erlasse des praktischen Jahres für die Kandidaten der Medizin, welche die ärztliche Vorprüfung bestanden haben, zur Annahme.

Die Ernährungsfrage im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses. W. T.-B. Berlin, 10. Juni. (Nichtamtlich.) In dem verstärkten Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses teilte bei Besprechung der Fragen der Volksernährung, Beschaffung von Düngemitteln, Beschaffung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, statistischer Aufnahmen und des Wiederschadens der Landwirtschaftsminister mit, daß die Landräte angewiesen worden seien, bis zum 31. Juni auf Grund der Anbauverhältnisse eine Schätzung des Mindestertrages auch in bezug auf Kartoffeln vorzunehmen. Auf Anordnung des Bundesrats werde zwischen dem 1. und 15. Juni eine Ernteflächenstatistik vorgenommen werden. Der Minister sagte die Überweisung von Kriegsgefangenen an die Landwirtschaft zu und besprach im einzelnen die von der Regierung in der Frage des Wiederschadens getroffenen Maßnahmen.

Hundert Jahre Großherzogtum Sachsen-Weimar. W. T.-B. Weimar, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Heute hat hier unter großer Beteiligung der Bevölkerung und unter Teilnahme des Großherzogs und der Großherzogin die Jahrsfeier anläßlich der Erhebung des Herzogtums Sachsen zum Großherzogtum stattgefunden. Gleichzeitig wurde die Feier des Geburtsjubiläums des regierenden Großherzogs begangen. Dann fand in dem Rathaus eine Festigung des Gemeinderats statt, in welcher mitgeteilt wurde, daß die Stadt Weimar anläßlich der Feier eine Stiftung von 100 000 M. zu Zwecken der Kriegsvorsorge macht.

Beförderung im Reichskolonialamt. W. T.-B. Berlin, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Dem Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt Dr. Conze ist der Charakter eines wirklichen Geheimrats mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Krieg gegen die Spanen.

Herr Landrat v. Heimbürg schreibt uns bezüglich unseres gestrigen Artikels „Krieg gegen die Spanen“: Die Maßnahmen der Sperlingsbekämpfung sind für den ganzen Regierungsbezirk angeordnet und die Landräte und Magistrats auf die im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer angegebenen Bekämpfungsmittel hingewiesen worden, die als Richtschnur für die Bekämpfung zu dienen haben. Zugleich ist von nur an die Schuldeputationen und Schulordnungen unter Empfehlung des Königl. Veterinär-Berates, „Praktischer Vogelschutz“, das Ersuchen gerichtet worden, daß bei der Sperlingsbekämpfung darauf peinlichst zu achten sei, daß jegliche Tierquälerei vermieden wird. Im übrigen handelt es sich nicht um unseren Hauspach, sondern um den in Spanien auf den Feldern auftretenden und die ausgehende Saat außerordentlich gefährdenden Feldspach (Passer montanus). Daß die ausgehende Saat in der heutigen Zeit in jeder Weise geschützt und deshalb leider der Feldspach bekämpft werden muß, sieht wohl außer Frage.

Wasserabgabe für die Kleingärten.

Der „Deutsche Verein für Wohnungsreform“ teilt mit: „Um die Wasserabgabe für den Gartenbetrieb bei der großen Hitze zu erleichtern, sind in verschiedenen Städten, besonders in Frankfurt a. M., neureichs zahlreich neue Zapfstellen errichtet, erleichterte Wasserbezugsbedingungen gewährt und auch die Wasserabgabe aus den bestehenden Hydranten durch städtische Angestellte eingerichtet worden. Es wäre zu wünschen, daß in diesem Kriegsjahr, wo so viele neue Pflanzungen ins Werk gesetzt worden sind, solche Vergünstigungen möglichst umgehend und möglichst überall eingeführt werden.“

Die Stadt Wiesbaden, die die Anlage von Schrebergärten seit Jahren eifrig fördert und während des Krieges

zahlreiche weitere Kleingartengelände erschlossen hat, verleiht die Gärten von Anfang an mit Leitungswasser. Sie verpackt die Gärten zu dem geringen Betrag von 1 M. 50 Pf. bis 3 M. für die Rute und das Jahr, einschließlich der Kosten für die Einfriedigung und das Wassergeld. Die Stadt hat erst in der letzten Zeit wieder über 3000 M. für die Versorgung der neuen Schrebergärten mit Wasser aufgewendet.

Kriegsauszeichnungen. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: der Unteroffizier im Regiment 88 Robert Sauer aus Wiesbaden; der Gefreite Hermann Feus aus Holzappel; der Oberleutnant Amtsgerichtsrat Dr. Mannes aus Holzappel und der Hauptmann und Kompanieführer Karl Werner aus Gens. — Dem Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden Karl Kiffel wurde für seine Tätigkeit in der Etappe die rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

Warnung. Die Betriebsleitung der städtischen Wasser- und Gaswerke ersucht um Aufnahme folgender Mitteilung: Eine Warnung vor Installateuren, die sich als Beauftragte der Gas- und Wasserwerksverwaltung ausgeben, ist wieder einmal im Umlauf. In verschiedenen Häusern der Langstraße versuchte in den letzten Tagen ein Mann in die Keller zu gelangen, indem er vorgab, er wolle die Wasserleitung nachsehen. Es wird deshalb daran erinnert, daß alle Angestellte der Wasser- und Gaswerke, denen Einlaß in die Häuser gewährt werden muß, Dienstkleidung tragen und eine Ausweis Karte besitzen, die sie auf Verlangen vorzuzeigen haben.

Unfall. Der 16 Jahre alte Hausbursche Emil Bauer, Blücherstraße 19 wohnend, ist gestern vormittag in der Nähe des Hundells überfahren worden und hat sich dabei eine erhebliche Verletzung an dem einen Fuß zugezogen. Die Sanitätswache brachte ihn in das städtische Krankenhaus.

Feuer. Im Distrikt „Hofgarten“, links von der Weinger Straße, ist gestern nachmittag einem hiesigen Bierverleger, dem Generalvertreter der Schöfferhof-Bierbrauerei in Mainz, der Pferdehstall bis auf den Grund niedergebrannt. Die Feuerwehr fand das zerstörende Element bereits über das ganze Gebäude ausgebreitet; sie hatte etwa 2 Stunden Arbeit, bis es gelang, das Feuer zu unterdrücken.

In der Aufschrift auf Feldpostsendungen an bayerische Truppenteile wird oft die Abkürzung „B“ für bairisch“ angewendet, was zu Unklarheiten in der Leitung der Sendungen Anlaß gibt. Es empfiehlt sich dringend, das Wort „bairisch“ unverschriftet vor die Truppenbezeichnungen, Regiment, Division, Armeekorps zu setzen und zutreffendenfalls vor jede der genannten Truppenbezeichnungen, also „bairisches Armeekorps“, „bairische Division“, „bairisches Regiment“.

Personal-Nachrichten. Herr Baenauffeber Johann Dillmann in Wiesbaden wurde das Erinnerungszeichen für Wärbare Dienstzeit verliehen. — Wegen seiner Verdienste um den roten Halbmond im Türkenkrieg 1912/13 erhielt der Arzt Dr. Hachenheim in Wiesbaden die bronzene türkische Halbmond-Medaille.

Kleine Notizen. Die Nr. 29 der „Anstellungs-Nachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblatts“ zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Israellischer Gottesdienst. Israellische Kultus-gemeinde. Synagoge Riehlstraße. Gottesdienst in der Synagoge: Sabbat: Militärgottesdienst nachmittags 4 Uhr.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Vortragsabend. In Schreibers Konseratorium für Musik findet Samstag, abends 8 Uhr, in den Räumen der „Anstalt“ ein Vortragsabend statt von Schülern aus Unter-, Mittel- und Oberklassen (Klavier, Violine, Deklamation). Interessenten haben freien Zutritt.

Neues aus aller Welt.

Eine englische Baumwollfabrik niedergebrannt. Berlin, 10. Juni. Der „A.-Z.“ meldet aus Amsterdam: In der Nähe von Manchester ist am Samstag wieder eine große Baumwollfabrik niedergebrannt. Es ist dies die fünfte seit dem Ausbruch des Rohwollstreiks in der Baumwollindustrie, der sich nach dem „Manchester Guardian“ so verschärft hat, daß der Ausbruch von 200 000 Mann kaum abwendbar erscheint.

Ein großer Brand auf der Rennbahn Cottesingham. Wien, 10. Juni. Heute mittag brach auf der Rennbahn zu Cottesingham ein großer Brand aus. Ein Teil der Tribünenanlage wurde eingestürzt. Bei dem sechsten Sturz fielen binnen einer Stunde dem Feuer noch sechs Häuser zum Opfer.

Zusammenstoß englischer Dampfer. Kopenhagen, 11. Juni. (Rtr. Bln.) In der irischen See übertrammte der Dampfer „City of Vienna“ den Rüstendampfer „Gertrude“, worauf letzterer sank. 7 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

11. Juni, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather data for various stations including Berlin, Hamburg, Bremen, Frankfurt, etc. Columns include location, barometer, wind, and temperature.

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

Table with weather observations for Wiesbaden on June 10th. Columns include time of day, barometer, wind, and temperature.

Wettervoraussage für Samstag, 12. Juni 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Wolkig, meist trocken, warm, nordöstliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Table with water level data for the Rhine at different locations.



### Bekanntmachung.

Samstag, den 12. d. M., mittags 12 Uhr, werden im Saale Neugasse 22:

1 Bild mit Goldrahmen (Sechst.), 2 gold. Damen-Uhren mit Kette, ein Ring u. andere Schmuckstücke, ferner Damenkleider, Hut u. Schuhe usw. öffentlich swangweise gegen Barzahlung versteigert. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 11. Juni 1915.  
Derrmann, Süßgerichts-Vollzieher.

### Bekanntmachung.

Samstag, den 12. Juni d., mittags 12 Uhr, versteigere ich im Saale Feltenstraße 6, hier: 1 Büfett, 2 Schreibstühle, 1 Schreibmaschine, 1 Vertikal, 1 Kleiderständer, 1 Divan, 1 Trumeau, 1 Präzisions-Holzmetreer u. and. mehr öffentlich weisbietend swangweise gegen Barzahlung.

Landsberger, Gerichts-Vollzieher, Vorstraße 12.

## Wer mit der Brotmenge nicht reicht,

ergänze sie durch ein Stückchen Reichardt-Milch-Schokolade. Das noch vorhandene Hungergefühl, ebenso eine etwaige Ermüdung, wird durch Milch-Schokolade rasch beseitigt. Reichardt-Schokolade ist aufbereicherte Energie in geringem Raum und Gewicht. Der Rein-Energiewert von 100 Gramm Schokolade beträgt 485 gegen nur 89 in Roggkorn und 195 in reinem Schwarzbrot. Reichardt-Verkauf in Wiesbaden: Langgasse 48, Fernsprecher 2449; außerdem in den an Wappenschildern kenntlichen Verkaufsstellen der Herzoglich Schleswig-Holstein'schen Kakao-Gesellschaft.

## Grasverkauf

Montag, den 14. Juni, 10 Uhr vorm., von 4 Morgen forstfälliger Dienstwiese im Gehren unterh. Bahnhof Chausseehaus. F 260

### Gebr. Schreibmaschine,

gut erz., gegen Kasse zu verkaufen. Off. u. R. 256 an den Tagbl.-Verlag

**Koffer, Taschen, Körbe preiswert**  
P. Schner, Weberstraße 3, Hinterh.

**Pianino** gegen Bar zu kaufen gesucht. Offerten unter L. 255 an den Tagbl.-Verlag.

**Wirtschaft** Tagbl.-Verlag.

**Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Antiquitäten, Pianos, eing. Möbelstücke, Kunstgegenstände u. dergl. laßt gegen Kasse Chr. Reininger, Schwabacher Straße 47. Telefon 6372.**

## Mat und Hilfe

in allen Vertrauens- u. Rechtsachen. Ermittlung u. Beobachtung. Büro: Langgasse 8, Eins. Gemeindebad.

Kellner von Kaufmann sucht sich mit vorl. 5-10,000 M. an gutem Gehalt aktiv zu beteiligen. Gest. Offerten unter R. 256 an den Tagbl.-Verlag.

Suche für sofort einen ordentlichen **braven Diener.**

Vorzustellen von 10 bis 11 und 2 bis 3 Uhr, Frau Freitag, Sonnenberger Straße 87.

Wir suchen für sofort fleißigen **Hausburischen.**

Hugust Rörig u. Cie., Marktstr. 6.

Armer Junge verl. Portemonnaie mit 75 M. Abzug gegen gute Belohn. Schöfer, Kurierstraße 89.

Die Dame in Trauer, welche am Donnerstagmittag im „Tagblatt“-Haus einen blaueisenen Sommerstuhl sich widerrechtlich oder irrtümlich angeeignet hat, ist erkannt und wird ersucht, denselben sofort dahin zurückzugeben, widrigenfalls eine Anzeige erstattet wird.

Dienstag, den 15. Juni 1915 — 27. Todestag Kaiser Friedrichs — im Saale der „Wartburg“, abends 8 1/2 Uhr:

**„Dichter-Abend“**

der Frau Prof. Doepler d. Aelt. Drel Lieder: a. „Ich hatt' einen Kameraden“, b. „Dort unten in der Mühle“ und c. „Wenn ich ein Vöglein wär“ (Text der Kaiserhymne), gesungen von Käthe Doepler-Wenzel. Am Flügel:

Frau A. Wichert-Bittershausen. Karten zu 2, 1 Mk. und 50 Pf. Progr. zu 20 Pf. bei Fr. Schellenberg, Kirchgasse 33, erhält. 661

**Kurbus-Vorstellungen** am Samstag, 12. Juni.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Allein Gott in der Höh sei Ehr, Choral.

2. Ouvertüre zu „Raymond“ von Thomas.

3. Frühlingslied von Mendelssohn.

4. Ins Zentrum, Walzer von J. Strauß.

5. Fantasie aus „Undine“ von Lortzing.

6. Deffler-Marsch von Novak.

**Abonnements-Konzerte.** Städtisches Kurorchester. Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Kristallpalast-Marsch v. H. Sitt.

2. Ouvertüre zur Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber.

3. Träume von R. Wagner.

4. Glocken und Gralsszene aus „Parsifal“ von R. Wagner.

5. Norwegische Rhapsodie Nr. 3 von J. Svendsen.

6. Studententräume, Walzer von J. Strauß.

7. Fantasie aus der Oper „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart.

Abends 8 Uhr: Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu „Euryanthe“ von C. M. v. Weber.

2. Largo appassionato aus der Klaviersonate op. II, Nr. 2 von L. v. Beethoven. (Instrumentiert v. C. Schuricht.)

3. Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von L. v. Beethoven.

4. Waldleben aus „Siegfried“ von R. Wagner.

5. Siegfrieds Tod und Trauermarsch aus „Götterdämmerung“ von R. Wagner.

6. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner.

## Großschlächtere Baum

Ede Wellrig- u. Schwalbacher Str. Telefon 6167

empfeht fortwährend in guter Qualität und zu billigsten Tagespreisen

### Schensfleisch, Kalbfleisch,

alle Stücke, in großer Auswahl, Roastbeef u. Lenden im Ausschnitt, die feinsten Stücke, in großer Auswahl. Hackfleisch wird stets frisch im Laden hergestellt.

Samstags den ganzen Tag offen.

## Knaben-Waschkleidung



Unbedingte Waschechtheit  
Vorzügliche Qualitäten  
Billige Preise  
sind Vorzüge der Marke „Duro“.  
Alleinverkauf für Wiesbaden.

Kieler Blusen ♦ Sport-Blusen ♦ Sport-Hosen.

### Heinrich Wels

Marktstraße 34. K 136




Weisse Schuhe  
Leichte Sandalen  
Turnschuhe  
Lastingschuhe  
Braune Schuhe

Gediegen Preiswert Modern.  
Für Damen „Kinder“ „Herren“  
kauft man jetzt nirgends besser wie im

## Schuhkonsum

Bitte unsere Fenster einer Durchsicht unterziehen zu wollen.

## Sommer-Kleidung für Herren, Jünglinge und Knaben,

aus vortrefflichen, unbedingt waschechten Qualitäten in entzückenden neuen Formen und Stoffarten, in großartiger Auswahl und trotz des Krieges zu äußerst billigen Preisen.

Besichtigen Sie unsere Auslagen.

### Gebr. Manes, Wiesbaden, Kirchgasse 64, am Mauritiusplatz, Walhalla-Ecke. 607

## Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

16,000 Paar Socken und 12,400 Hemden sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor im Zimmer Nr. 204 vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigene Kosten anfertigen. F 231

Rotes Kreuz, Abteilung III, Schloß, Mittelbau.

## Erdbeeren

fortwährend frisch vom Stod, jedes Quantum Elstiller Str. 2, Laden.

## Edener Fruchtsäfte und Marmeladen

Erdbeer-  
Himbeer-  
Johannisbeer-  
Kirsch-  
Brombeer-  
Rhabarber-  
Heidelbeer-  
zu billigsten Preisen empfiehlt 586

Rheinstr. 71. Kneipphaus,

## Geröstete Kaffees

Nr.		
7	Wiesb. Mischung	1.50 Pfd.
9	Haushalt-	1.60
12	Wiesb. „ I	1.70
13	Besuchs-	1.80
18	Holland.	2.00
17	Mocca, echt arab.	2.60
19	Menado, feinst.	2.60

Grosse Auswahl in Rohkaffee.

A. H. Linnenkohl, Erste und Älteste Kaffee-Rösterer am Platze. 650

Tägl. frische Röstungen im Laden.

Ellenbogengasse 15. Tel. 94.

## Große Rehjagd.

Zum Ausschnitt:  
Rehst. Rehbug & Pfund 90 Pf.  
Rehrücken & Pfund 1.40 M.  
Rehst. Rehbug & Pfund 1.40 M.  
Rehrücken v. Reule, Zug, Fb. 80 Pf.  
Rappanen von 2.80-3.50 M.  
Poularden im Ausschnitt.  
Poulardenbrust u. Reule & Fb. 1.20.  
Nur 6 Schornhorststr. 6 (Laden).

Billiger wie Wurst und Fleisch!

Dr. Jo Mayers

Mosquitol-Salbe,

unübertroffen bewährt bei Schnupfen u. Nidantischen, beizt sofort den Nidant, wirkt desinfizierend und eignet sich vorzüglich zur Fernhaltung der Schnupfen. Tube 50 Pf. Lannus-Apothek, Fernsprecher 106 und 2261. 683

## Achtung! Größter und billigster Fleischverkauf.

2 Ausnahme-Tage.

Samstag u. Sonntag verkaufe:  
Nur hochfeines, junges, gemästetes Rindfleisch 90 Pf.  
Die feinsten Bratenstücke 90 Pf.  
Hüste und Rostbraten 90 Pf.  
Formwährend frisches Hackfleisch 1 M.  
Sowie schweres Rast, und Land-Rastfleisch zu den billigsten Preisen.

Nur Neuester Fleisch-Konsum, 10 Mauergasse 10.

Telephon 3815. :: Telephon 3815.

## Billiger wie Fleisch!

Von großer bayrischer Rehjagd empfiehe:  
Rehrücken, Rehstücken (auch im Ausschnitt), Rehbug u. Rehragout.

W. Geyer, 4 Grabenstr. 4, an d. Marktstraße. 403 Fernsprecher 403.

## Unfortierte Größen

schwarzer Kästerröde, sowie Wasch-Zoppen und weiße Dreihöfen zu außerordentlich billigen Preisen. (Gelegenheit.) 655

Max Sulzberger, Am Admerton 4.

## Billige Tapeten-Kiste!

Wagner, Rheinstr. 65, neb. Ref. Bics.

Sie kaufen billig

Kragen, Manschetten, Kravatten, Hosentücher, Strumpfwaren, Gürtel, Handschuhe, Bänder und alle Kurzwaren

bei Carl J. Lang, Weichstraße 35, Ede Walramstraße.

## Stutzflügel

Mand, nur einige Male gespielt, billig abzugeben Rheinstr. 52. Schmitz.

Büro-Möbel, neu, mit bed. Nachsch zu verkaufen Rheinstraße 48, Bari.